Erfreuliche Ergebnisse

„Das Getreide stand wunderschön", sagen die Brüder August und Johann Duckardt. „In einem Rundgang wurden je fünf Bunker gedroschen, was 27 Zentner vom Hektar ausmacht."

„Prachtkerle sind unsere Mechanisatoren!" fügte mit Bewunderung der Abteilungsagronom Semjon Jakowlewitsch Fedorenko hinzu. Auf einer Fläche von 4 324 Hektar haben sie je Hektar 17 Zentner geerntet. Und von 4 Feldern haben sie mehr als 20 Zentner pro Hektar bekommen."

An den Staat wurden 7 000 Tonnen Getreide geliefert, bei einem Plan von 4 718 Tonnen. Mehr als 80 Prozent des gelieferten Getreides wurde erster Sorte bewertet. Allein als zusätzliche Bezahlung für die überplanmäßige Getreidelieferung erhielt diese Sowchosabteilung über 230 tausend Rubel Gewinn. Das ist auch ein großer Verdienst der Mechanisatoren D. Gottfried, W. Dubowitsch, Die Kombinefführer Emil Brazel, Wladimir Tschernenkow, Ignat Schulgatsch und andere droschen täglich je 42—46 Tonnen. Ihren Erfolg widmeten sie dem Feiertag der Landwirte.

N. RUTSCHKA
Sowchos „Shurawlinski"
Rayon Makinsk

ARBEITSGESCHENKE

Mit ausgezeichneten Arbeitsgeschenken begegneten die Mitglieder der von Julius Taube geleiteten Arbeitsgruppe für Kartoffelanbau den „Tag des Landwirts".

Im Herbst des vergangenen Jahres teilte die Verwaltung des Kolchos „Bolschewik" im Rayon Dshuwalinski, Gebiet Dshambul, Julius Taube und seinen Genossen 40 Hektar Land für Kartoffelanbau zu.

Noch vor dem Ziehen der Herbstfurche, bewässerte die Arbeitsgruppe die Felder, um genügend Feuchtigkeit anzusammeln, fuhr auf einen Teil der Felder organische Düngemittel 20 Tonnen je Hektar aus.

Als im Winter im Sowchos „Burnenski" eine Schule für fortschrittliche Erfahrungen eröffnet wurde, meldete sich Julius Taube als Hörer, und versäumte nicht eine Unterrichtsstunde. Er merkte sich alles, was dort vorgetragen wurde genau, notierte ausführlich die Lektionen des Sowchosdirektors, des Helden der Sozialistischen Arbeit P. A. Tschigrinez, des Leiters der ersten Abteilung I. A. Panassenko, des Agronomen W. A. Pfeifer, der besten Kartoffelbauern. Im Laufe des Unterrichts begriff Taube, warum seine Arbeitsgruppe im vergangenen Jahr, als im Kolchos „Bolschewik" erstmalig Kartoffeln angebaut wurden, den Plan des Ernteertrags nicht erfüllte: Sie hatten die Regeln der Agrotechnik nicht eingehalten.

In diesem Jahr organisierte Julius Taube die Arbeit der Gruppe anders. Im Sommer berieselten sie die Felder 6 mal nach der Methode der Rinnenbewässerung mit kleinen Wasserstrahlen, dreimal, düngten sie die Pflanzen mit Mineraldünger nach, zweimal lockerten sie den Boden der Zwischenreihen auf und führten das Häufeln rechtzeitig durch. So hatten sie alle von der technologischen Karte bestimmten Arbeiten rechtzeitig vollbracht.

Gegenwärtig erntet die Arbeitsgruppe die Früchte ihrer hartnäckigen Sommerarbeit. Anstatt der vom Plan vorgesehenen 110 Zentner vom Hektar, sammelt sie bis 220 Zentner Knollen.

Die Arbeitsgruppe von Julius Taube hat bereits die Ernte vollendet. Die gesamte Fläche des Herbstackers ist gepflügt. Eine gute Grundlage zur Erzielung einer noch besseren Ernte im zweiten Jahr des Planjahrfünfts ist geschaffen.

K. ZEISER,
Redakteur der Rayonzeitung „Nowaja shisn".

Schweinezüchterinnen

Vor 5—6 Jahren war die Schweinezuchtfarm im Karl-Marx-Kolchos unrentabel. Aber jetzt hat sich die Lage gründlich geändert. In der Farm sind alle kraftraubenden Arbeitsprozesse mechanisiert worden, es wurden automatische Tränkanlagen angelegt, eine Küche fürs Zubereiten der Futtermittel gebaut. Infolge dieser Maßnahmen wurde die Schweinezucht zu einer der einträglichsten Zweige der Kollektivwirtschaft.

Die Schweinezüchterin Lydia Krieger arbeitet in der Farm schon 16 Jahre. In dieser Zeit hat sie mehr als 3 000 Schweine gezüchtet. Jetzt hat man ihr 20 Muttersauen anvertraut. Von jeder hat sie schon 16 Ferkel bekommen.

Die Kommunistin Polina Josifowna Schlykowa hat sich verpflichtet, von jeder Muttersau 20 Ferkel zu bekommen.

Gut betreut ihre Mastschweine Amalie Hebel. Das neunmonatliche Jungvieh wiegt bei ihr 90—100 Kilogramm.

Emma Beber kam erst vor zwei Jahren in die Farm, aber schon in dieser kurzen Zeit bewies sie eine hohe Arbeitsfähigkeit. Allein im vorigen Jahr hat sie 200 Ferkel gezüchtet die im sechsmonatlichen Alter 60 Kilogramm Gewicht erlangten. Heuer hat sie schon 116 Schweine gezüchtet.

Die Farm wird vom ältesten Schweinezüchter Moissej Fjodorowitsch Drobot geleitet. Das Kollektiv nahm in diesem Jahr erhöhte sozialistische Verpflichtungen an: Den Schweinebestand auf 2 000 Stück zu bringen und einen hohen Gewichtszuwachs zu erzielen.

S. MEKISCHEW
SCH. DIBERDEJEW
Rayon Shana-Ali
Gebiet Semipalatinsk

Was der Parteisekretär verschwieg

Unlängst fand im Klub des Betriebs für kommunalwirtschaftlichen Maschinenbau in Dshambul die Rechenschafts- und Wahlversammlung der Grundparteiorganisation statt. Der Sekretär des Parteibüros Nikolai Kutschin berichtete, daß der Betrieb sein achtmonatiges Programm nur zu 96 Prozent bewältigt hat. Im vorigen Jahr aber war dem Betrieb für die gleiche Zeit für Überbietung der Planaufgaben zweimal die Rote Wanderfahne des ehemaligen Südkasachstanischen Volkswirtschaftsrats mit Geldprämien für die Bestarbeiter zuerkannt worden.

Die Kommunisten erwarteten, daß der Sekretär jetzt auch die Ursachen enthüllen würde, die ein derartiges Sinken des Arbeitstempos erklären würden. Doch das geschah nicht. Er zählte nur die Arbeiter auf, die wegen Trinkerei in die Miliz gebracht worden waren und sagte, daß dies von ungenügender Arbeitsdisziplin spräche. Aber warum die Arbeitsdisziplin gesunken ist, darüber schwieg er sich ebenfalls aus. Auch sprach er kein Wort von den Bestarbeitern des Betriebs als ab es solche überhaupt nicht gebe.

Erst als die Kommunisten in der Diskussion das Wort ergriffen, wurde über das Zurückbleiben des Betriebs Klarheit geschaffen. Sie deckten des auf, was der Parteisekretär verschwiegen hatte.

Der Brigadier A. Schneider sprach davon, daß die Arbeiter mancher Betriebshallen stundenlang unbeschäftigt sind, weil sie nicht rechtzeitig mit den erforderlichen Materialien versorgt wurden. Auch die Hallenleiter selbst sorgen manchmal nicht für die volle Auslastung des Arbeitstages. Es kommt vor, daß die Arbeiter einer Halle Minuten, ja sogar stundenlang nur deswegen unbeschäftigt bleiben, weil ihr Leiter unterlassen hat, in der benachbarten Belieferungshalle die entsprechende Bestellung zu machen. Das Parteibüro aber tut so, als sehe und höre es nichts von diesen Mißständen, die den ganzen Produktionsprozeß stören.

Der Kommunist Reprikow wies darauf hin, daß das Parteibüro sich in seiner Tätigkeit nicht auf die Parteigruppen der Hallen gestützt hat. Es hat ihnen keinerlei Mithilfe und Anleitung in der richtigen Gestaltung ihrer Arbeit gegeben. Manche Kommunisten haben keinerlei Parteiaufträge, während andere 3—4 Aufträge haben. Die Parteipolitschulung war schlecht organisiert, die Hörer hatten keine Lehrbücher und das Parteibüro kümmerte sich nicht darum. Auch für das neue Schuljahr hat es noch schlecht gesorgt.

Genosse Kustow verweilte in seiner Aussprache besonders bei der Frage der ökonomischen Schulung der mittleren und unteren Fachleute, Leiter und der Arbeiter überhaupt. Das Parteibüro hat dieses wichtigste Arbeitsgebiet gänzlich außer acht gelassen. Sogar manche Kommunisten tun nichts um ihre Betriebskenntnisse zu erweitern. Er wies auch darauf hin, daß im Betrieb die Kritik und Selbstkritik nicht gepflegt werden.

Nicht wenig kritische Bewerkungen äußerten die Kommunisten betreffs der ungenügenden Leitung der Grundparteiorganisationen durch das Stadtparteikomitee. Die Mitarbeiter des Stadtkomitees sind seltene Gäste im Betrieb und wenn sie kommen, erweisen sie wenig praktische Hilfe.

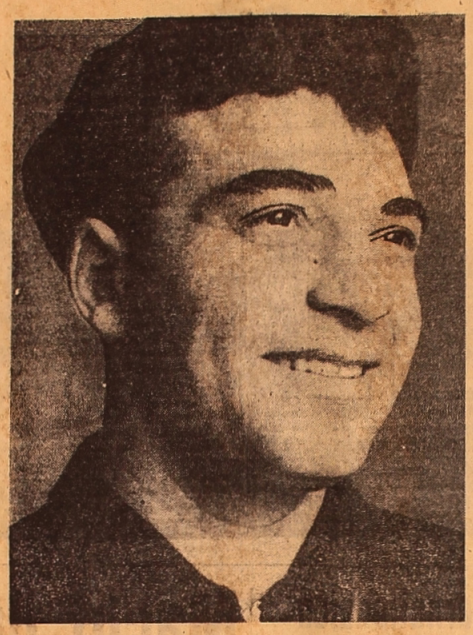
Das sind die Ursachen, warum die Arbeit der Grundparteiorganisation noch nicht entsprechend den Forderungen des XXIII. Parteitags umgestaltet wurde. Und dies trug dazu bei, daß die Arbeit im Betrieb jetzt schlechter organisiert ist als im vorigen Jahre.

In der Versammlung wurde auch über die schwache Leitung des sozialistischen Wettbewerbs durch die Gewerkschaften, über ernste Mängel in der Komsomolarbeit und andere Unterlassungen der Parteiorganisation gesprochen.

Der Sekretär des Stadtparteikomitees N. M. Bobur und der Betriebsdirektor I. I. Lewin erkannten die Kritik an der Arbeit des Stadtparteikomitees und der Betriebsleitung für richtig an. Sie brachten Vorschläge ein, wie die Parteiorganisation ihre Arbeit im weiteren verbessern kann und muß.

Die Versammlung wählte einen neuen Bestand des Parteibüros.

A. WOTSCHEL
Gebiet Dshambul.



Soll man da nicht froh sein, wenn man einer von den Tausenden hervorragenden Landwirte Kasachstans ist, die als Fahnenträger im sozialistischen Wettbewerb bei der Durchführung aller landwirtschaftlichen Arbeiten vorangehen! David Blum, Traktorist und Kombinefführer im Sowchos „Uroshajny", Nurinskaer Rayon, Gebiet Karaganda ist es. Bei der diesjährigen Erteeinbringung hat er mit der Kombine 932 Hektar im Direktverfahren abgeerntet. Nach der Ernte setzte er sich auf den Traktor und hält den Herbststurzpflügen Seine unermüdliche Arbeit wurde hoch eingeschätzt. Am Festtag der Landwirte wurde er laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet.

UNSER BILD: David Blum

Foto: G. Heffner

Die Chemie erforscht das Lebendige

In Alma-Ata wurde die Konferenz der Biochemiker der Republiken Mittelasiens und Kasachstans abgeschlossen.

Zum ersten Mal in der Geschichte der vaterländischen Biochemie kamen auf ihr erstes Forum die Biochemiker Usbekistans, Tadshikistans, Turkmenistans, Kirgisiens und Kasachstans zusammen. Im Verlaufe von fünf Tagen wurden nahezu dreihundert Berichte angehört und erörtert, die der Biochemie der Pflanzen, der Mikroben, den Tieren und dem Menschen, den Problemen der klinischen und technischen Biochemie gewidmet waren.

Die Konferenz zeigte, daß die Aufmerksamkeit der sowjetischen Gelehrten auf die Erforschung der Biochemie der wichtigsten Prozesse der Lebenstätigkeit, auf die Entwicklung und das Suchen neuer Mittel der Intensivierung der Pflanzen- und Tierzucht, auf die Verarbeitung von Pflanzenrohstoffen, auf die Erforschung des Mechanismus und der Wege zur Heilung verschiedener Erkrankungen des Menschen gerichtet sind.

(Eigenbericht)

Wir studieren die Geschichte der KPdSU

Die zweite Ausgabe von Lektionen der Geschichte der KPdSU ist erschienen.

Das Buch erschien in einer Massenausgabe im Verlag „Mysl". In die Ausgabe sind Lektionen eingeschlossen, welche die Periode von Oktober 1917 bis 1937 umfassen. Sie werden Lehrern, Studenten der Hochschulen, Propagandisten und Hörern des Systems des Parteiunterrichts große Hilfe erweisen.

Die erste Auflage der Lektionen war im Jahre 1965 erschienen, die dritte wird zum Druck vorbereitet. (TASS)

Auf der Suche außerirdischer Zivilisationen

Noch vor etwa 10—15 Jahren konnte man von vernunftbegabten Bewohnern anderer kosmischer Welten, von außerirdischen Zivilisationen nur in wissenschaftlich-phantastischen Romanen lesen. Die rasche Entwicklung der Wissenschaft und Technik, die Erfolge in der Beherrschung des Weltraums und in der Vervollkommnung verschiedenartiger Mittel zur Erforschung des Weltalls rücken jedoch das Problem der möglichen außerirdischen Zivilisationen in den Vordergrund der modernen Naturwissenschaft.

Sollte es uns je gelingen, mit anderen vernunftbegabten Bewohnern des Weltalls Kontakte herzustellen, die aufgespeicherte Information und gesammelte Erfahrung mit ihnen auszutauschen, das wäre für den Fortschritt der Menschheit von kolossaler Bedeutung.

Während der letzten Jahrzehnte wurden zahlreiche effektive Verfahren entwickelt, mit deren Hilfe man die verschiedenartigsten Informationen über alle möglichen Erscheinungen im Weltall erlangen kann. Ein Informationsaustausch mit anderen Zivilisationen wäre natürlich viel wirksamer, als alle diese Verfahren zusammengenommen. Demnach wird das Problem der Kontakte mit außerirdischen Zivilisationen zu einer äußerst verlockenden Aufgabe. Ihre erfolgreiche Lösung könnte für die Menschheit von einer zumindest ebenso wichtigen Bedeutung sein, wie sagen wir die Beherrschung der gesteuerten Kernreaktionen.

GIBT ES SUPERZIVILISATIONEN?

Der Moskauer Astronom Nikolaj Kardaschow äußerte vor kurzem eine interessante Idee, daß es möglicherweise Superzivilisationen gibt, d. h. solche, die eine sehr hohe technische Entwicklungsstufe erreicht haben und über gigantische für Allrichtungs-Funksendungen erforderliche Energiequellen verfügen.

Doch ist für eine Gesellschaft vernunftbegabter Wesen eine derart hohe Stufe der Energieausstattung überhaupt real erreichbar?

Um diese Frage zu beantworten, wollen wir versuchen, die energetischen Möglichkeiten der Menschheit auf unserem Planeten zu beurteilen. Die Geschichte des vernünftigen Lebens auf der Erde zählt einige Jahrtausende, die Geschichte der Wissenschaft im gegenwärtigen Sinne beträgt im Grunde genommen kaum einige Jahrhunderte. Und dennoch verfügt die Menschheit jetzt schon über hinreichend mächtige Energiequellen und technische Einrichtungen, um eine kosmische Funkverbindung aufnehmen zu können. Es läßt sich schätzungsweise berechnen, daß falls der weitere Anstieg der Energieausstattung in gegenwärtigem Tempo vor sich geht, die Menschheit in etwa 3 200 Jahren eine mit der der Sonne vergleichbaren Energiemenge beherrschen und nach einigen weiteren Jahrtausenden eine der Energie der Galaxis entsprechende Kraft bezwingen wird (obwohl zum praktischen Beherrschen solcher gewaltigen Energiequellen wahrscheinlich bedeutend mehr Zeit benötigt wird, vielleicht sogar einige Dutzend Millionen von Jahren).

Die Notwendigkeit, das Wirkungsgebiet des Menschen in den Weltraum hinaus zu erweitern, ist nicht nur ein Gebot der Wissenschaft. Der Grund dafür liegt darin, daß durch die rasche Entwicklung der Energetik, die gesteigerte Energieerzeugung, auch wenn sie im heutigen Tempo fortschreiten wird, der Wärmehaushalt der Erde sich bereits in einigen Jahrhunderten unweigerlich stark verändern muß. Und dann bleibt der Menschheit nur ein einziger Ausweg — die energetischen Anlagen in den kosmischen Raum hinauszutragen. Nebenbei gesagt, wird das auch aus einem anderen Grund notwendig sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird schon in naher Zukunft der Kernbrennstoff zur Hauptenergiequelle werden. Der Bau vieler Kernkraftwerke auf der Erde wäre jedoch mit einer Strahlungsgefahr für die Menschheit verbunden.

Es ist besonders interessant hervorzuheben, daß das Wirkungsgebiet der Menschen dank der Verwirklichung der Raumflüge um viele Tausende Male erweitert wurde.

Wagt man einen Blick in die weitere Zukunft, so wird die Menschheit, nachdem sie ihr Planetensystem völlig beherrscht hat, an die Eroberung der Nachbarsysteme oder gar der Randgebiete naheliegender Sterne herantreten; sie wird um diese Himmelskörper künstliche „Biosphären", d. h. solche „Anlagen" schaffen, die zum Leben von Menschen geeignet wären. Man darf wohl annehmen, daß eine derartige „Operation" einige Jahrtausende in Anspruch nehmen wird.

Die auf diese Weise geschaffene „Filiale" der Erdzivilisation kann ihrerseits den nächsten Schritt zu den anderen Sternen machen u. s. f., bis im Laufe von einigen Dutzend Millionen Jahren die gesamte Galaxis beherrscht sein wird.

Was aber für die Menschheit zutrifft, muß auch für andere Zivilisationen gelten. Die verschiedenartigen Himmelskörper entstanden in verschiedenen Epochen, daher ist die Annahme, daß es in den für die modernen Teleskope erreichbaren Weltallgebieten eine gewisse Anzahl von Superzivilisationen geben muß, als hinreichend begründet zu betrachten.

KOMMEN SIGNALE ZUR ERDE?

Gibt es im beobachteten Weltallgebiet auch nur eine einzige Superzivilisation, die Allrichtungssignale aussendet, so müssen diese einen beliebigen Punkt im Kosmos, darunter auch unsere Erde erreichen.

Kann man denn ernsthaft daran glauben, daß sogar sehr hochentwickelte Zivilisationen für ihre Allrichtungs-Sendungen riesige Energiemengen aufwenden? Der Hauptgrund dafür ist nämlich der, daß das Ausstrahlen von großen Energiemengen in den Weltraum für Zivilisationen, die über eine riesige Energiekapazität verfügen, eine absolute Notwendigkeit darstellt: widrigenfalls müßte die Temperatur dieses kosmischen Systems, das von der genannten Zivilisation bewohnt wird, unvermeidlich dauernd ansteigen.

Man braucht also nur, diese Strahlung zu modulieren, d. h. ihr eine bestimmte Information mitzuteilen. Dafür ist fast gar kein zusätzlicher Energieaufwand erforderlich. Wenn folglich die betreffende Zivilisation bereits über ausreichend mächtige Energiequellen verfügt, so bleibt ihr nur das Problem der Schaffung einer entsprechenden Sende- und Kodierungsapparatur zu lösen.

RADIOWELLEN ODER...?

Wenn aber die außerirdischen Zivilisationen, die bereits an die interkosmischen Verbindungen herangetreten sind, sich auf einer höheren Entwicklungsstufe als unsere Menschheit befinden, so werden ihnen sicherlich solche Informationsträger bekannt sein, die sich zur Herstellung kosmischer Kontakte bedeutend besser als die Radiowellen eignen. In diesem Falle müssen unsere Versuche, künstlich abgesandte Signale im Radiowellenbereich aufzufangen, von vornherein mißlingen.

In der Tat ist mit den Lichtstrahlen und den Radiowellen die Möglichkeit einer Informationsübertragung für kosmische Verbindungen bei weitem noch nicht erschöpft. Dieselbe Serie der Elektromagnetwellen, zu der die Licht- und Radiostrahlungen gehören, umfaßt noch die ultravioletten, infraroten, Röntgen- und Gammastrahlen. Es seien auch die sog. Gravitationswellen und die Ströme von Kernteilchen—die Neutrinos—nicht zu vergessen. Beide besitzen ein kolossales Durchdringungsvermögen. Beide können prinzipiell nahezu unbegrenzte Informationsmengen übertragen.

ERDSIGNALE

Das Aufsuchen von Allrichtungs-Sendungen stellt nicht die einzige Möglichkeit dar. Zivilisationen, die über keine großen Energiequellen verfügen, senden wahrscheinlich ihre Radiosignale als schmale gerichtete Strahlenbündel aus.

Solche Zivilisationen sind im relativ sonnennahen Raum zu suchen. Diesen Vorschlag machte der bekannte sowjetische Radiophysiker, Akademiemitglied Wladimir Kotelnikow. Wenn man sich zunächst auf eine Sphäre mit einem Radius von 1 000 Lichtjahren beschränkt, so wären nach den Berechnungen des Gelehrten etwa 64 000 Sterne in diesem Raum zu erforschen.

Unsere Menschheit besitzt schon genügende Mittel, um ihrerseits besondere Radiosignale zur Herstellung von Kontakten mit anderen Zivilisationen in den Weltraum zu senden und auf diese Weise ihre Existenz anzukündigen. Beim heutigen Stand der Radiophysik können solche Signale Entfernungen von einigen Hunderten Lichtjahren überwinden. Zur Zeit verfügen wir natürlich noch nicht über solche Energiequellen, die uns Allrichtungs-Sendungen oder zumindest Sendungen mit einem genügend großen Strahlenkegel der Radiowellen ermöglichen würden. Vorläufig wird man sich auf scharf gerichtete Strahlenbündel mit einer genauen „Adresse" an bestimmte Sterne beschränken müssen. Man kann z. B. Radiosendungen mit Rufsignale durchführen. Derartige Signale könnten nach der Ansicht des sowjetischen Radiophysikers Prof. Samuil Chajkin als eigenartige „Bereitschaftssignale" dienen. Sie würden den anderen Zivilisationen mitteilen, daß unsere Erde zum kosmischen Radioinformationsaustausch bereit ist.

Interessant ist auch hervorzuheben, daß die Radiostrahlung der Erde als Himmelskörper dank den Rundfunk- und Fernsehsendungen bereits anders aussieht als die der anderen Himmelskörper. Durch die Sendungen unzähliger Radio- und Fernsehsender ist die Intensität der Radiostrahlung der Erde auf vielen einzelnen Frequenzen scharf angestiegen. Die gesamte „Radiohelligkeit" unseres Planeten übersteigt die der unbewohnten Himmelskörper bereits um das Vielfache.

Dank dem hochentwickelten Fernsehsystem strahlt unsere Erde in den Weltraum nur auf den Meterwellen eine Leistung aus, die die Strahlungsleistung der Venus und des Mars um das Millionenfache übersteigt und die in unserem Sonnensystem nur der Intensität der Sonnenstrahlung nachsteht. Die Aktivität der Menschheit stellt schon heute einen Faktor von kosmischem Maßstab dar.

Viktor KOMAROW,
wissenschaftlicher Kommentator der APN

Würdige Nachfolger

Endlos wie das Meer sind die Steppenweiten des Rayons Molynskulski. Hier weiden Hunderttausende Karakulschafe. Im Frühjahr und Herbst ziehen sich die riesigen Schafherden über die reichen Weideplätze hin, im Winter und im Sommer gehen sie hoch ins Gebirge hinauf. So nehmen die lebendigen Ströme des gemeinschaftlichen Viehs in ständiger Bewegung an Kraft immer zu.

Meister dieser eigenartigen Fabrik für Nahrungsprodukte und Rohstoffen für die Industrie sind die Hirten. Zahllose, unter den duftigen Gräsern kaum sichtbare Pfade führen zu den Lagerplätzen der Schafe, wo diese mutigen Menschen leben und arbeiten. Interessant ist es, am abendlichen Feuer zu hören, wie sie, ohne zu eilen, über die Geheimnisse und Feinheiten ihres Hirtenberufs, über ihr sorgenreiches Leben erzählen.

Die Heimat schätzt ihre Verdienste hoch ein. Viele Bestarbeiter sind Deputierte, oder in die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolkomitees gewählt und mit hohen Regierungsauszeichnungen gewürdigt. Doch am meisten Ehre kommt im Gebiet Dshambul dem Kommunisten Shasylbek Kuanyschbajew zu. Die bronzene Büste dieses Mannes prangt auf einem Granitsockel in den blendend hellen Strahlen der südlichen Sonne auf dem Zentralplatz der Siedling Berlik.

Hierher, auf den Granitsockel führte ihn die Arbeit, die unermüdliche Arbeit in der Viehzucht. Seine Brust zieren zwei Leninorden und zwei goldene Sterne eines Helden der Sozialistischen Arbeit.

Solch einer hohen Auszeichnung werden jene und nur jene für würdig befunden, die durch ihre aufopferungsvolle Arbeit unseren Reichtum mehren.

Über 30 Jahre schafft Shasylbek Kuanyschbajew in der Schafwirtschaft des Sowchos „Aidarlinski". Er erzielt jährlich 150 Lämmer pro 10 Mutterschafe. Und er hat dazu nach Wegen gesucht, Bücher gelesen und alles Neue bei sich ausgenützt. So wandte er das Präparat SShK (Serum einer trächtigen Stute) an. Der Erfolg war offensichtlich — fast jedes Mutterschaf warf Zwillinge, die Wollschur stieg auf 4—4,5 Kilo. Die Locken der Karakulfelle verbesserten sich ebenfalls. Von den Karakulfellen, die Shasylbek Kuanyschbajew an den Staat abgeliefert hat, sind 98 Prozent mit erster Sorte bewertet worden.

Das Büro des Dshambuler Gebietsparteikomitees beschloß vor kurzem die Schaffung von Schulen zum Studium und zur Einführung der fortschrittlichen Arbeitserfahrungen des namhaften Schafhirten, des zweifachen Helden der Sozialistischen Arbeit Shasylbek Kuanyschbajew in die Produktionspraxis der Sowchose und Kolchose.

Und nun bekam Shasylbek Nachfolger. So erzielte der Kommunist Kudaibergen Birtajew aus dem Sowchos „Kokterenski" in diesem Jahr von je 100 Mutterschafen 160 Lämmer. Darmen Konarbajew und Dilbasch Itbassowa—157 Lämmer. Solcher Schüler zählt man im Gebiet schon heute Hunderte. Ein gutes Erbe hinterläßt Shasylbek Kuanyschbajew, alle Achtung!

A. ADLER
Gebiet Dshambul

Überplanmäßiger Reis

Die Landwirte des Rayons Syr-Darjinsk, Gebiet Ksyl-Orda, haben den Plan des Reisverkaufs an den Staat erfüllt. In die Getreidespeicher der Heimat wurden 192 700 Zentner Korn geschüttet, 46 000 Zentner mehr, als im Planauftrag vorgesehen war. Die Wirtschaften erzielten eine gute Ernte. Von jedem Hektar erntete man 31 Zentner Reis —8 Zentner mehr als im Vorjahr. Die Sowchose namens XXI. Parteitag, „Terenusjakski", der Kolchos „Ksyl-Tu" brachten je Hektar 38 bis 40 Zentner Reis ein, der Held der Sozialistischen Arbeit Kassym Bodejew — 95 Zentner.

(KasTAG)

Mehr Aufmerksamkeit den Bedürfnissen der Werktätigen

Eine der Hauptfragen der örtlichen Sowjets ist die Sorge um die Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen. Unlängst behandelte die Tagung des Koktschetawer Stadtsowjets der Werktätigendeputierten diese Frage.

Der Vorsitzende des Vollzugskomitees des Stadtsowjets, W. A. Bondar, vermerkte in seinem Referat, daß mit dem Wachsen der Stadt dementsprechend auch die Ansprüche der Werktätigen an die kommunale Betreuung und Handelsbedienung steigen. Er sagte, daß bis jetzt noch viele diesbezügliche Fragen ungelöst sind, was auf die ungenügende Sorge des Stadtsowjets, seiner Abteilungen und der Deputierten zurückzuführen ist.

Sehr schlecht steht es mit der Versorgung der Stadt mit Wasser, wodurch große Unbequemlichkeiten für die Einwohner entstehen. Der Bau der zentralen Wasserleitung kommt, obwohl schon lange davon gesprochen wird, nicht von der Stelle. Die Ausrüstung des Tschaglinsker Hydrozentrums mit seinen Wasserbehältern verzögert sich. Sehr langsam verläuft der Bau der Kanalisation, der Bau von Wegen. Die Beleuchtung der Stadt ist in der Nacht ungenügend. Ganz unzulässig ist die sanitäre Lage auf den Straßen und in den Wohnvierteln.

Eine ernste Verbesserung benötigt auch der Zustand des Handels. Die Stadt hat nicht genügend Speisehallen, Cafes und Kaufläden. Das Assortiment von Fleisch- und Milchprodukten ist noch gering. Die Leiter der Fleisch- und anderer Versorgungsstellen, die die Werktätigen zu bedienen haben, sorgen stets nur für die Erfüllung des Warenumsatzes und lassen die nötigen Assortiments außer acht.

Der Direktor der Stadthandelsverwaltung A. W. Tschernow machte ernste Vorwürfe der Leitung des Fleischkombinats, der Leitung der Großhandelslager „Kastörgodesda", „Bakalejtorg", weil sie ihre Vertragspflichten gegenüber den Handelsorganisationen nicht erfüllen. Der Redner versicherte die Tagung, daß die Stadtbevölkerung voll und ganz mit Gemüse und Kartoffeln versorgt wird.

Der Direktor des Dienstleistungskombinats M. F. Koroljow gab das Versprechen, daß die Bedienung der Stadteinwohner verbessert wird. Der Bau einer Fabrik für Schuhreparatur wird beendet. Möbel aller Art werden jetzt schon angefertigt und gelangen demnächst in Verkauf. Es werden Renovierungen der Wohnungen, chemische Reinigung der Kleidungsstücke ausgeführt.

Sehr ernste Kritik übte der Abteilungsleiter der Fabrik „40 let komsomola" T. A. Ermisch an der Sorglosigkeit der Leitung der Brot- und Fleischkombinate. Im Verkauf sind nicht immer die nötigen Sortimente von Back- und Teigwaren vorhanden, Wurst und Fleisch fehlen öfters. „Dieses", sagte er, „ist ein unverzeihliches Verhalten der Kombinatsleiter zu ihrer direkten Pflicht.

Die Redner unterwarfen einer sachlichen Kritik die Arbeit des Stadttransports und des Straßenbaus, der unbegründet in die Länge gezogen wird.

Bei der Erörterung der Frage über die Erfüllung des Plans für Neubauten vermerkten die Deputierten ein unverantwortliches Verhalten der Baufunktionäre zu ihren Pflichten.

Die Deputierten unterstützten die Kritik des Chefarztes des Stadtkrankenhauses W. R. Wagner, der von der Planlosigkeit im Bauen sprach. Er betonte, daß man Heilanstalten in Dienst stellt, die weder ein Gebäude für Wirtschaftsarbeit, noch Waschraum haben, was vollkommen unzulässig ist.

Als Beispiel nannte er die Bauverwaltung Nr. 2 des Trusts „Koktschetawstroi", wo Genosse Koslow Leiter ist. Noch 1964 wurden beim Bau des Stadtkrankenhauses ernste Mängel zugelassen, die sofort zu beheben vorgemerkt waren. Bis heute ist aber nichts gemacht.

Genosse Wagner geißelte auch die Schuldigen dafür, daß man in der Stadt begonnen hatte, eine Milchküche für Kinder zu bauen und, ohne den Bau zu Ende zu führen, ihn eingestellt habe.

Die Tagung des Stadtsowjets faßte einen Beschluß, die Bedienung der Stadtbevölkerung zu verbessern, die Neubauten schlüsselfertig zu machen und die Mißstände im Handel zu beseitigen.

G. MÜHLBERGER
Koktschetaw